

Jubiläen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **76 (1969)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jubiläen

1854 — 1894 — 1969

Maschinenfabrik Schwitter AG, Horgen ZH

1854 — 1894 — 1969. Die beiden ersten Jahreszahlen sind Anlass für ein Doppeljubiläum, das dieses Jahr in Horgen gefeiert wird: das 115jährige Bestehen der Maschinenfabrik und das 75jährige der Firma Schwitter. Mit dem Jubiläum will die Maschinenfabrik Schwitter AG jener Männer gedenken, ohne die das Werk in Horgen nicht einmal Werkstätte geworden wäre, und zugleich allen Beteiligten danken, die am Auf- und Ausbau der Textilmaschinenfabrik mitgeholfen haben.

1854 — Pioniere des Schweizer Textilmaschinenbaues

Die schweizerische Textilindustrie reicht in ihren Anfängen weit ins Mittelalter zurück; im 16. Jahrhundert erhielt sie neue Impulse und erreichte Mitte des 19. Jahrhunderts einen vorläufigen Höhepunkt. Zu Beginn des letzten Jahrhunderts siedelten sich viele Textilbetriebe an Flussläufen an, weil vor allem Wasserkraft für den Antrieb der ersten mechanischen Vorrichtungen benötigt wurde. Die schon früh mechanisierte Zürcher Baumwollindustrie bevorzugte das wasserreiche Tösstal (mit Winterthur als Zentrum), während sich die Zürcher Seidenindustrie mit den Färbereien am linken Zürichseeufer (mit Horgen als Zentrum) ausdehnte.

Hauptlieferant der ersten Spinnmaschinen und Webstühle in der Schweiz war England. Als Napoleon 1806 gegen die britischen Inseln eine Kontinentalsperre verhängte, mussten die schweizerischen Textilfabrikanten die Reparaturen an beschädigten Maschinen selber ausführen und ausgediente Einrichtungen durch Eigenfabrikate ersetzen. So wurden die ersten Textilmaschinen in der Schweiz gebaut und damit die Grundlage zur Maschinenindustrie unseres Landes gelegt. Männer wie Benninger in Uzwil, Dubied in Couvet, Escher Wyss in Zürich, Caspar Honegger in Rüti, Rieter in Töss und Saurer in Arbon sind Pioniere des Schweizer Textilmaschinenbaues.

Unbemerkt von den angehenden Konstrukteuren im nahen Zürich, Rüti oder Töss zog 1850 ein Schlosser namens Heinrich Schrader nach Horgen. Hier fand er nicht weniger als zehn Seidenwebereien vor, die in und um Horgen einige tausend Leute an Jacquardstühlen oder in der Handweberei beschäftigten. An der Löwengasse in Horgen errichtete Schrader eine kleine Werkstatt. Seine Geschicklichkeit bei Reparaturarbeiten wurde allgemein geschätzt. Bereits 1854 liess er sich im «Baumgärtli» ein Wohn- und Werkstattgebäude erstellen, den späteren Sitz der Maschinenfabrik Schwitter.

Auf seinen Rundgängen durch die Horgener Seidenindustrie sah Schrader, dass die Webereivorbereitung fast ausschliesslich in Handarbeit verrichtet wurde. Er baute daher Winde- und Zettelmaschinen, Trameputz- und Trancaniermaschinen, Doubliermaschinen usw., die bald allgemein im Gebrauch waren. Ein grosser Erfolg wurde seine halbmechanische Windmaschine (in Rundbauweise) mit Fussantrieb. Die Nachfrage nach einem mechanischen Seidenwebstuhl veranlasste ihn Anfang der siebziger Jahre, auch einen mechanischen Webstuhl zu konstruieren. Der sog. Schrader-Stuhl vermochte sich aber gegen den besseren «Faille-Stuhl» von Caspar Honegger nicht durchzusetzen. Kurz entschlossen trat Schrader seine diesbezüglichen Patente ab und konzentrierte sich auf den Bau von Vorbereitungsmaschinen. Mit seinen beiden Söhnen und Jean Schwitter, der in-

zwischen als tüchtiger Mitarbeiter eingetreten war, konstruierte er 1885 eine der ersten mechanischen Schusspulmaschinen (Typ DS, mit stehender Spindel, noch ohne Getriebekasten).

Nach dem Tode ihres Vaters führten die Gebrüder Schrader die Unternehmung noch während kurzer Zeit mit Jean Schwitter zusammen weiter. Mit Kaufvertrag vom 25. Januar 1894 übernahm Jean Schwitter die Konstruktionswerkstätte Heinrich Schraders und führte ab 1. Juli 1894 im «Baumgärtli» seine eigene Unternehmung unter der Firma Jean Schwitter, Maschinenfabrik, Horgen. Heinrich Schrader jun. wurde der erste Vertreter Schwitter's mit Sitz in New York (USA).

1894 — Spulmaschinen von Jean Schwitter

Bereits am 22. September 1894 meldete Jean Schwitter sein erstes Schweizer Patent an. Mit der Erfindung eines «Fadenführers mit Kugelringen» zum schonenden Spulen von Seide verschaffte sich Konstrukteur Schwitter die Anerkennung in Fachkreisen. Zusammen mit 5—6 Mitarbeitern bewältigte er die ersten Aufträge. 1896 beschäftigte das junge Unternehmen bereits 25 Personen, die vor allem Kreuzspulmaschinen für Klöppelspulen sowie Basthobel- und Umspinnmaschinen bauten.

Neben Werkzeugmaschinen, wie ein- und mehrspindlige Bohrmaschinen, Fräsen usw., konstruierte Jean Schwitter auch den Antrieb für das Orgelgebläse der Pfarrkirche Horgen, ferner Peltonturbinen und andere technische Erzeugnisse. Sein Hauptinteresse galt aber den Textilmaschinen. Wie sein Lehrmeister Schrader konstruierte er einen Webstuhl, der betriebssicher war, aber mangels Nachfrage keine Zukunft hatte. Mehr Erfolg hatte die Serienfabrikation von Schusspul- und Zwirnmaschinen, von Stoffreib- (Schärmaschinen für Bänder und Stoffe) und Stoffsengmaschinen sowie weiteren Hilfsmitteln für die Seidenweberei und Ausrüsterei.

Den Ruf Jean Schwitter's als Spezialisten im Spulmaschinenbau begründete seine Erfindung aus dem Jahre 1906. Der Anstoss dazu kam aus der Praxis. In einem Kundenbetrieb, der grobe Tussah verarbeitete, genügte die damals übliche Parallelwicklung des Fadens nicht mehr. Die gleiche Wicklungsart versagte in Textilbetrieben, die abschlagsichere Schusspulen für die schneller gewordenen Webstühle forderten. Notbehelfe, wie die Erhöhung der Fadenspannung (Glanzäden!), Umbauten der zentralen Fadenleitorgane usw., konnten auf die Dauer nicht befriedigen. Die Lösung des Problems wurde mit folgenden Ueberlegungen gefunden: Es musste eine Schusspulmaschine mit sog. Kreuzwicklung (mit gleichbleibendem Kreuzungsverhältnis) konstruiert werden. Eine Kreuzwicklung war nur mit Einzelantrieb der Spindeln und eigener Fadenverlegung denkbar. Die Hin- und Herbewegung für die Kreuzwicklung konnte nicht dem bisherigen Spulenbildner überlassen, sondern musste der Drehung der Spindel übertragen werden. Das neue Konstruktionsprinzip brachte den Uebergang von der stehenden zur liegenden Spindel mit dem Einkasten-System. Es erlaubte, Maschinen mit jeder gewünschten Spindel- und hoher Tourenzahl (3000 T/min) zu bauen. Den Anforderungen der Betriebssicherheit wurde durch eine Zentralschmierung der Maschine und durch den Einbau der Spindeln in staubsichere Oelkasten Rechnung getragen. Nachdem auch der Langsam- anlauf der Spindel (mit der flachen Friktionsrolle) gefunden und das Problem Spitzenanzug (später Spitzenüberbindung) gelöst waren, wurde die Schusspulmaschine Typ BU im Jahre 1909 auf den Markt gebracht, zu einem (damals hohen) Spindelpreis von 70 Franken.

Die Neukonstruktion mit dem Namen «Rapid» war ein voller Erfolg, konnte doch die bisherige Tagesproduktion einer Spindel (z. B. mit Grège 13/15 den) verdreifacht werden. Die Bestellungen dieser und weiterer Spulmaschinen häuften sich. Die Betriebswerkstätte «im Baumgärtli» wurde laufend vergrössert, ebenso der Personalbestand. 1912 zählte die Firma 195 Arbeiter und Angestellte, darunter die älteren Söhne des Gründers. Im gleichen Jahr wurde die Firma in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 1918 starb Jean Schweizer. Seine Söhne Hans (Eintritt 1908), Otto (1911) und Walter (1919) übernahmen in der Folge die Geschäftsleitung, der vierte Sohn Carl (ab 1912) die Generalvertretung der Firma in der damaligen Donaumonarchie Oesterreich-Ungarn. Dank gutem Absatz im In- und Ausland entwickelte sich das Unternehmen rasch weiter. Die bisherigen Lokalitäten erwiesen sich bald als zu eng, so dass 1925 ein Neubau gegenüber der Bahnstation Horgen-Oberdorf bezogen wurde, mit einer Belegschaft von 420 Personen. In den fünfziger Jahren trat die dritte Generation in die Geschäftsleitung ein. Die Söhne des Gründers verstarben in den Jahren 1937 bis 1967. Es war ihnen vergönnt, den weiteren Auf- und Ausbau ihrer Firma mitzuerleben.

1969 – Spulen ist Vertrauenssache

Die Grundkonstruktionen Jean Schweiters waren inzwischen weiterentwickelt worden, immer in Anpassung an die jeweiligen Bedürfnisse des Marktes. So fand die Schusspulmaschine BU, die ursprünglich für die Seidenweberei konstruiert wurde, bald Eingang in die übrigen Sparten der Textilindustrie. Auf Anregung von Basler Bandwebereien wurde 1919 die erste halbautomatische Schusspulmaschine gebaut. Dieser hoffnungsvolle Beginn in der Automatisierung der Schusspulerei wurde zunächst durch die Wirtschaftskrisen nach dem ersten Weltkrieg und Anfang der dreissiger Jahre gebremst. Doch 1936 war es soweit: Schweizer brachte einen Schusspul-Vollautomaten auf den Markt. Zwei Jahre später war die noch heute gültige Konzeption festgelegt. Lizenzbauten in den USA und in Japan verhalfen dem Schusspulautomaten MSL zur weltweiten Verbreitung.

Parallel dazu verlief die Automatisierung der Kreuzspulerei. Schweizer hatte schon Jahre zuvor eine Reihe erfolgreicher Kreuzspulmaschinen gebaut. Der zunehmende Mangel an Arbeitskräften in der europäischen Textilindustrie veranlasste die Schweizer-Ingenieure, eine dieser Maschinen zu automatisieren. Diese Neukonstruktion aus dem Jahre 1950 konnte aber als Halbautomat nicht allen Anforderungen entsprechen. Die weiteren Entwicklungsarbeiten führten zu einer grundlegend neuen Konzeption: zu einem Kreuzspul-Vollautomaten runder Bauart. Diese Bauweise bietet in bezug auf Platzausnutzung und Bedienung wesentliche Vorteile. Zudem erleichtern die relativ kleinen, unabhängigen Spuleinheiten die Einsatzdispositionen der Betriebsleitung. Es überrascht daher nicht, dass sich die zehnspindligen Rundautomaten CA 11 in kurzer Zeit gut eingeführt haben.

Im Gebiet der endlosen Chemiefäden und Kräuselgarne setzte sich eine weitere Konstruktion durch: die Präzisions-Kreuzspulmaschine KEK-PN. Schweizer hat für diese Maschine viele spultechnische Neuerungen geschaffen, die heute Allgemeingut geworden sind. Bereits nach dem zweiten Weltkrieg entstand die Pineapple-Form in Präzisionswicklung als ideale Aufmachungsform für Kunstseide. Ferner wurde das PENTA-Getriebe entwickelt, das den Faden in Form eines langsam fortschreitenden Fünfecks auf die Stirnseiten der Spule verlegt. Damit wirtschaftlich gespult werden kann, wurden Anfangswickellänge, Spulendurchmesser und Fadengeschwindigkeit vergrössert. Die verschiedenen Abzugsvorrichtungen sind ein weiterer Ausdruck der univer-

sellen Einsatzmöglichkeit dieser Maschine. Aus diesen Gründen ist die KEK-PN heute Marktleader der Präzisions-Kreuzspulmaschinen.

Mit dem wachsenden Absatz der Maschinen stiegen die Anforderungen an den Service. Schweizer beschäftigte schon vor dem ersten Weltkrieg gutausgebildete Reisemonteure, die den Kunden halfen, neue Maschinen aufzustellen und bestehende Anlagen um- oder auszubauen. Im Jahre 1920 wurde versuchsweise ein Platzmonteur nach Lyon (Frankreich) delegiert, der bei der dortigen Vertretung eine kleine Reparaturwerkstätte errichtete und auch Ersatzteile herstellte. Die ermutigenden Ergebnisse dieses Versuches veranlassten Schweizer, weitere Platzmonteure zu bestimmen, zunächst für Europa, später auch für Uebersee. Gleichzeitig wurde das Vertreternetz ausgebaut. Heute hat Schweizer insgesamt 75 Monteure und über 80 Gebietsvertreter in aller Welt, die die Verkaufingenieure bei der Beratung der Kunden und der Ausbildung ihres Personals tatkräftig unterstützen. Ueber 900 Arbeiter und Angestellte helfen in Horgen mit, die vielfältigen Wünsche der Schweizer-Kunden zu erfüllen.

Zwei Merkmale kennzeichnen die Entwicklung von der Werkstätte Heinrich Schraders zur heutigen Maschinenfabrik Schweizer. Zunächst der schrittweise Aufbau der Unternehmung in sorgfältiger Kleinarbeit. Jean Schweizer empfand sich noch durchaus als Handwerker. Er überwachte persönlich die Qualität der Maschinen, die seinen Namen trugen. So hielten es auch seine Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Der jeweilige Geschäftserlös wurde in neuen Werkzeugmaschinen angelegt und zur Modernisierung von Arbeitsplätzen verwendet. Auch die verschiedenen Werkbauten dokumentieren den schrittweisen Aufbau. Ferner hat es die Firma immer verstanden, sich rechtzeitig auf die wirtschaftlichen und technischen Gegebenheiten in der Garnherstellung und den folgenden Stufen umzustellen. Beide Merkmale, die Anpassungsfähigkeit und die Qualitätsarbeit, liessen Schweizer im Verlauf der Jahre zum Partner werden auf den man sich verlassen kann.

25 Jahre Vierergemeinschaft von Horgen

Es war mitten im zweiten Weltkrieg. Die neutrale Schweiz war militärisch eingekesselt, wirtschaftlich ein Spielball der kriegführenden Mächte. Die Exporte ihrer Produkte und die Importe von Rohstoffen, Lebensmitteln usw. konnten jederzeit gesperrt und damit das Land langsam ausgehungert werden. Die schweizerische Wirtschaft war auf sich selbst gestellt. Vor allem die exportorientierten Wirtschaftszweige, darunter die Textilmaschinenindustrie, waren von der wirtschaftspolitischen Lage ihres Landes betroffen.

Mitten im zweiten Weltkrieg, am 15. September 1943, schlossen sich in Horgen die vier Textilmaschinenfabriken Grob Schweizer, Stäubli und Vollenweider zur Interessengemeinschaft «Die 4 von Horgen» zusammen. Zweck der Gründung war es, die damaligen Schwierigkeiten gemeinsam zu meistern und, im Hinblick auf die Nachkriegszeit, eine gemeinsame Marktbearbeitung vorzubereiten. Der Gründungszweck sollte erreicht werden durch die Einrichtung eines gemeinsamen Ausstellungssaales, die gemeinsame Teilnahme an Ausstellungen im In- und Ausland, die gegenseitige Abstimmung der Verkaufspolitik sowie die Herausgabe einer gemeinsamen Zeitschrift.

Der Gründungsbeschluss wirkte in Fachkreisen sensationell. Da schlossen sich vier ungleich grosse, unabhängige Fabriken unter voller Wahrung ihrer Selbständigkeit zu einer Gemeinschaft zusammen, ohne Absicht auf einen späteren Zu-

sammenschluss oder die Uebervorteilung eines wirtschaftlich schwächeren Partners. Denn das Gründungsstatut bestimmt eindeutig, dass jedes Mitglied die gleichen Rechte hat, der Vorsitz in der Gemeinschaft turnusgemäss gewechselt wird und die Lasten gemeinsam, aber abgestuft nach Massgabe des Umsatzes jeder Unternehmung, getragen werden. Das ist korporative Demokratie, ein Unikum auch in der Schweizer Wirtschaftsgeschichte.

Gemeinsames Schaufenster

Vier Monate nach dem Gründungsbeschluss, am 15. Januar 1944, eröffneten «Die 4 von Horgen» in einer stillgelegten Weberei ihren gemeinsamen Ausstellungssaal. Die schlichte Eröffnungsfeier stand unter dem Motto: Aufbau und Zusammenarbeit. Beide Gedanken wurden bald in die Tat umgesetzt.

Der Ausstellungssaal stand allen Angehörigen der Textilindustrie das ganze Jahr hindurch zur unverbindlichen Besichtigung offen. Interessenten konnten sich die neuesten Erzeugnisse der vier Horgener Textilmaschinenfabriken unter normalen Betriebsbedingungen vorführen lassen. Es wurden ihnen auf acht, in Tagesproduktion laufenden Webmaschinen der damaligen vier schweizerischen Webmaschinenhersteller die Schaffmaschinen und Federzugregister der Gebr. Stäubli & Co. sowie die Webegeschirre und Kettfadenschwächer der Grob & Co. AG gezeigt. Ferner konnten sie verschiedene Schweiher-Spulmaschinen und die Maschinen für die Webblätter- und Geschirrpflge sowie für die Putzerei von Sam. Vollenweider AG im Einsatz sehen. Mit dem Anreiz zum Kauf war die Einladung verbunden, Nachwuchskräfte in Horgen ausbilden zu lassen. Von dieser Möglichkeit machten verschiedene Textilbetriebe Gebrauch. Einige Betriebe entsandten auch ihre Betriebsleiter und Webermeister zur Weiterbildung nach Horgen. Gut besucht waren die Schulungskurse für Praktiker, beliebt die Exkursionen der Textilfachschulen Zürich und Wattwil. So halfen «Die 4 von Horgen» durch die Lieferung neuer Maschinen und durch die Weiterbildung von Textilfachleuten mit, die schweizerische Textilindustrie für ihre Aufgaben in der Nachkriegszeit vorzubereiten.

Knapp vier Monate nach der Eröffnung des Ausstellungssaales traten «Die 4 von Horgen» zum ersten Mal als Ausstellergemeinschaft an der Schweizer Mustermesse 1944 in Basel auf. Hier wie in Horgen wurde die Solidarität betont, untereinander wie mit der schweizerischen Textil- und Textilmaschinenindustrie. Aussteller wie Besucher beschäftigte die gleiche Frage: Wie kann die exportorientierte Textilbranche ohne Auslandsaufträge ihre arbeitswillige Belegschaft durchhalten? Das Problem der Arbeitsbeschaffung blieb bis zum Kriegsende bestehen.

Gemeinsam im Weltmarkt

In Wirtschaftskreisen ausserhalb der Schweiz machte man sich ebenfalls Gedanken über die Nachkriegszeit. Die Erinnerung an die Wirtschaftskrisen nach dem ersten Weltkrieg und in den dreissiger Jahren war überall lebendig. Sollte die Welt, vor allem das kriegszerstörte Europa, in ein ähnliches Chaos wie damals zurückfallen? Massgebende Wirtschaftsfachleute sagten eine neue Wirtschaftskrise in weltweitem Umfang voraus. Andere Sachverständige wie Lord Beveridge in England und General Marshall in den USA arbeiteten Pläne aus, um die unvermeidliche Not zu lindern. Planungsarbeit wurde auch im Sitzungszimmer der «4 von Horgen» geleistet. Der europäische Markt musste von Grund auf neu aufgebaut werden, denn ausser der Schweiz war nur Schweden als weitere Industrienation vom Krieg ver-

schoht geblieben. Auch viele aussereuropäische Länder litten unmittelbar oder mittelbar unter den Kriegseignissen. Es galt daher, die schweizerische Textilindustrie auf ihre zukünftigen Aufgaben vorzubereiten, den Nachholbedarf an Textilmaschinen in Europa zu befriedigen und die verlorenen Beziehungen in Uebersee wiederum anzuknüpfen. Die Massnahmen dazu wurden in pragmatischer Art getroffen.

Zunächst ging der Ruf an die Schweizer Kundschaft, die ständige Ausstellung in Horgen und den gemeinsamen Stand an der Schweizer Mustermesse in Basel (die einzige unversehrte Fachmesse Europas in den ersten Nachkriegsjahren) zu besuchen. Viele Interessenten aus dem In- und Ausland folgten dieser Einladung. Bereits im Jahre 1947 konnte der Chronist mit berechtigtem Stolz berichten, dass sich Fachleute aus 33 Ländern und allen fünf Erdteilen in das Gästebuch des Ausstellungssaales in Horgen eingetragen hatten. Die unerwartete Nachfrage nach Schweizer Qualitätsprodukten zwang zu einer Straffung der Verkaufspolitik. Der gemeinsame Besuch ausländischer Fachmessen (darunter die Internationalen Textilmaschinen-Ausstellungen in Lille, Brüssel usw.) wurde verstärkt. Die verschiedenen Auslandsvertretungen der «4 von Horgen» wurden koordiniert, wo es möglich und geboten war. Zur Unterstützung der Vertretungen wurde 1945 ein Werkfilm gedreht. Ferner wurden gemeinsam ausgebildete Fachleute in entferntere Regionen delegiert, mit festem Standort bei einer Vertretung. Die Verkaufsbemühungen wurden durch die gemeinsame Kundenzeitschrift unterstützt.

Das gemeinsame Band

Vorläuferin der Zeitschrift «Die 4 von Horgen» waren die dreisprachigen «Mitteilungen» der Maschinenfabrik Schweiher AG. Als die Vierergemeinschaft von Horgen Mitte September 1943 gegründet wurde, war es beschlossene Sache, die bisherigen Schweiher-Mitteilungen als Gemeinschaftsorgan der «4 von Horgen» weiterzuführen. Der damalige Werbeleiter von Schweiher AG wurde mit der Redaktion des allgemeinen Teils und der Herausgabe der Zeitschrift beauftragt. Knapp drei Monate später, am 1. Januar 1944, legte er die erste Nummer der neuen Zeitschrift vor. Sie hatte die Leser zu informieren über «Neukonstruktionen, Verbesserungen und alles, was für die Textil- und Textilmaschinenindustrie wichtig ist». Nach dieser Leitlinie wurden die Mitteilungen der «4 von Horgen» laufend herausgegeben, zunächst viermal jährlich, ab 4. Jahrgang (1947) noch zweimal im Jahr, aber in mehreren Sprachen.

Der Technische Teil der Zeitschrift legt Zeugnis von unablässigen Bemühungen der vier Unternehmungen ab, ihren Kunden die zur Zeit bestmöglichen Hilfsmittel für eine rationelle, kostensparende und zugleich qualitativ hochstehende Produktion anzubieten. Es wurden und werden Neukonstruktionen beschrieben, auf Verbesserungen bestehender Konstruktionen hingewiesen und dem Praktiker im Textilbetrieb nützliche Tips für Bedienung und Unterhalt gegeben.

Auch dem allgemein interessierten Leser bietet die Zeitschrift durch den einleitenden Artikel viel Wissenswertes. Naturgemäss behandelten die ersten Hefte die Gründungsgeschichten der Herausgeber und das damalige Zeitgeschehen. In den Nachkriegsjahren weitete sich die Optik: von der wirtschaftlichen und kulturellen Stellung Zürichs über die Weltausstellung in Brüssel bis zu Weltwirtschaftsfragen allgemeiner Natur. Bei aller Weltoffenheit blieb die Zeitschrift ihrer Herkunft treu: feinsinnige Beiträge vermittelten dem ausländischen Leser Einblicke in das kulturelle, politische und wirtschaftliche Leben der Schweiz.

Mit dem Grösserwerden des Kundenkreises und des Interesses an der Zeitschrift stieg die Auflage. Heute wird die Zeitschrift der «4 von Horgen» zweimal jährlich in folgenden Sprachausgaben herausgegeben:

deutsche Ausgabe	5300 Hefte	(blauer Umschlag)
französische Ausgabe	3300 Hefte	(beiger Umschlag)
englische Ausgabe	5300 Hefte	(grüner Umschlag)
spanische Ausgabe	3300 Hefte	(gelber Umschlag)
italienische Ausgabe	2800 Hefte	(roter Umschlag)

Die zweimal 20 000 Exemplare werden zum überwiegenden Teil an Textilbetriebe (auf besonderen Wunsch auch an Einzelpfänger) in aller Welt versandt. Sie sind das unsichtbare Band, das «Die 4 von Horgen» mit ihren (Geschäfts-) Freunden verbindet.

Der Heimat verbunden

Der Zusammenhalt der «4 von Horgen» ist nur demjenigen verständlich, der ihre Verwurzelung in Horgen und ihre Stellung in ihrer Gemeinde kennt.

Sie sind im 19. Jahrhundert aus den Bedürfnissen der örtlichen Seidenindustrie entstanden, in Horgen, dem früheren Klein-Lyon am Zürichsee. Aus handwerklich orientierten Kleinbetrieben haben sie sich zu angesehenen Textilmaschinenfabriken emporgearbeitet und seit ihrem Zusammenschluss während des zweiten Weltkrieges weiterentwickelt. Das belegen folgende Zahlen :

Jahre	Personal	Löhne + Saläre
1943	753	3,4 Mio
1968	1651	24,0 Mio

Während sich der Personalbestand innert 25 Jahren mehr als verdoppelt hat, ist die Lohn- und Salärsumme um mehr als das Siebenfache gestiegen.

Im Vergleich zur örtlichen Maschinen- und Metallindustrie nehmen «Die 4 von Horgen» ebenfalls eine beachtliche Stellung ein. Die Statistik der Arbeitgebervereinigung nennt 23 Horgener Firmen mit einem Personalbestand von 3386 Personen und Personalaufwendungen von 48,7 Mio Franken. Die vier Textilmaschinenfabriken stellen demnach rund die Hälfte der Beschäftigten und der Lohnsumme in ihrer Branchengruppe (metallverarbeitende Industrie). Das sind imposante Zahlen in einer Gemeinde von der Grösse Horgens (sie zählt heute rund 16 000 Einwohner). Es überrascht daher nicht, dass «Die 4 von Horgen» auch einen massgebenden Beitrag zur Entwicklung ihrer Gemeinde geleistet haben, im sozialen Wohnungsbau, im Ausbau der Berufsschulen und in der Unterstützung anderer Gemeindewerke.

Bei aller Ortsverbundenheit sind «Die 4 von Horgen» weltweit geblieben und stellen sich der internationalen Konkurrenz. Im Jahre 1968 haben sie im Durchschnitt mehr als 90 % ihres Gesamtumsatzes von über 100 Mio Franken exportiert. Der Schwerpunkt der Geschäftstätigkeit liegt nach wie vor in Europa; doch sind die mehr als 30 % Ueberseeanteile an der Produktion der einzelnen Fabriken beachtlich.

Beide Gesichtspunkte: die weltweiten Verbindungen und die Ortsverbundenheit kennzeichnen «Die 4 von Horgen». Wen wundert es, dass sie stolz den Namen ihrer Gemeinde und die blau-weiße Farbe ihres Kantons Zürich in die Welt hinaus tragen, ja dass sogar eine der vier Unternehmungen das Horgener Wappen — den weissen Schwan im roten Feld — als Firmasignet führt.

20 Jahre Trudel AG

Am 1. April werden es 20 Jahre, dass Herr Bernhard Trudel die Leitung des väterlichen Geschäftes in Zürich, der Aktiengesellschaft Trudel, übernahm.

Nach dem Besuch der Kantonsschule Trogen und anschliessend der Seidenwebschule in Zürich (heute Textiltfachschule Zürich), war Herr Trudel in der Firma des Vaters in Mailand und während des Krieges, unter teilweise schwersten Verhältnissen, in der ebenfalls seinem Vater gehörenden Seidenhaspeli und Zwirnerei in Sarnico (Italien) tätig.



Im Jahre 1949 kam Herr Bernhard Trudel nach Zürich, um die von seinem Vater im Jahre 1914 gegründete Firma zu leiten. Inzwischen ist dieselbe sowie auch die Firma in Mailand durch den Tod seines Vaters und seiner Mutter in seinen Besitz übergegangen. Herr Trudel hat es verstanden in den 20 Jahren, während welchen er in Zürich weilte, den internationalen Ruf der Firma Aktiengesellschaft Trudel weiter zu festigen und ihr einen ersten Platz unter den Firmen des Seidenhandels in der Schweiz und im Ausland zu erobern.

Nebst der Tätigkeit in der Zürcher Firma leitet Herr Trudel auch das Haus in Mailand und findet daneben noch Zeit sich als Präsident des Seidenhändler-Verbandes Zürich zu betätigen. Ferner ist er Mitglied der Direktion der Association Internationale de la Soie, wo er seine Tatkraft dem internationalen Seidenhandel zur Verfügung stellt.

Die «Mitteilungen über Textilindustrie» wünschen Herrn Bernhard Trudel weiterhin ein gutes Gedeihen seiner Firmen und ihm persönlich noch viele Jahre voller Tatendrang und Gesundheit.

Personelles

Robert Rüegg-Lutz †

Am 15. Februar 1969 verschied in seinem 63. Lebensjahr im Waidspital Zürich der bekannte Seidenstofffabrikant Robert Rüegg-Lutz. Eine grosse Trauergemeinde, mit den Spitzen der schweizerischen Seidenindustrie, ehrte ihn bei der Abkündigung mit dem letzten Geleit.

Robert Rüegg darf zu jenen Unternehmern gezählt werden die im Zeitalter der Betriebskonzentrationen ihre eigenen Wege beschreiten und die durch Geschick und Weitblick ihre Bemühungen gekrönt sehen.